

The book cover features a woman in a green floral dress and a yellow parasol in the foreground, looking out over a garden with a thatched-roof house in the background. White flowers are at the top corners.

MARTINA SAHLER

Die
englische
Gärtnerin

WEIßER JASMIN

ROMAN


ullstein

Martina Sahler

Die englische Gärtnerin Weißer Jasmin

Roman

Ullstein

Besuchen Sie uns im Internet:
www.ullstein.de



Originalausgabe im Ullstein Taschenbuch
1. Auflage August 2020
© Ullstein Buchverlage GmbH, Berlin 2020
Umschlaggestaltung: bürosüd° GmbH, München
Titelabbildung: Arcangel Images/Rekha Arcangel (Frau);
Mauritius Images (Haus); bürosüd (Blumen)
Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin
Gesetzt aus der Quadraat Pro
Druck und Bindearbeiten: CPI books GmbH, Leck
ISBN 978-3-548-06073-6

Prolog

Juni 1926

»Wie kannst du so ruhig sein!« Debbie Windley öffnete die Türen von Charlottes Kleiderschrank und schob die Bügel über die Stange, während sie die Garderobe überprüfte. »Und dein mausgraues Kostüm ziehst du besser gleich wieder aus. Du musst dich präsentieren wie die schönste Blume in deinem Garten.« Sie zog ein lindgrünes Kleid in Wickeloptik hervor und hielt es am ausgestreckten Arm vor sich. »Das ist genau das Richtige!«

»Richtige!«, echote Charlottes Tochter Eliza Rose, die bald ihren zweiten Geburtstag feierte. Sie hatte vor einem halben Jahr laufen gelernt und war seitdem kaum noch zu bremsen.

Charlotte saß auf der Kante ihres Ehebetts, klatschte in die Hände und streckte ihrer Tochter die Arme entgegen. »Komm her, mein Herz.«

Sofort spurtete das Mädchen zu ihr und ließ sich hoch-

heben. »Hör nicht auf Tante Debbie«, sagte Charlotte mit einem Grinsen und laut genug, dass Debbie es mitbekam. »Manchmal darf man sich nicht verrückt machen lassen.«

Wie hübsch Eliza Rose war. Die dunklen Locken wuchsen wild und ließen sich kaum bändigen. Wenn Charlotte ihr in die grünbraunen Augen mit den langen Wimpern sah, spürte sie jedes Mal ein Stechen in der Brust. Bislang wunderte sich niemand darüber, dass das Mädchen vom Aussehen weder nach Victor noch nach Charlotte schlug. Allgemein hieß es, sie müsse wohl die Erbanlagen von Victors deutscher Verwandtschaft haben. Eine Erklärung, der Charlotte nichts entgegensetzte, obwohl sie es besser wusste.

»Pah«, machte Debbie, als hätte Charlotte sie direkt angesprochen. »Wer ist denn hier die Gartenverrückte von uns beiden? Wer wartet sein Leben lang auf die Anerkennung als Botanikerin? Heute ist dein großer Tag, Charlotte, du solltest es nicht vermasseln.«

»Das hängt nicht von der Farbe meines Kleides ab«, gab Charlotte zurück. »Auch nicht davon, ob die kleinen Kuchen, die Mrs Duncan zum Tee reichen will, gelungen sind oder nicht. Es ...«

Die Zimmertür schwang auf, und Charlottes Mann Victor steckte den Kopf herein. Seine Stirn war leicht gerötet, ein paar Haarsträhnen hingen ihm ins Gesicht. »Du wolltest doch dem Chauffeur Bescheid geben, dass er unsere Automobile in den Schuppen setzt! Sie stehen noch da. Wo sollen die Leute parken?« In seiner Stimme schwang ein deutlicher Anklang von Panik mit.

»Papa.« Eliza Rose strahlte Victor an.

Sofort war Victor bei ihr, sank auf die Knie und küsste ihre Hände.

Charlotte streichelte seine Wange. »Bitte treibt mich nicht in den Wahnsinn. Sag Owen einfach noch einmal Bescheid, dass er die Wagen wegfahren soll. Solche Kleinigkeiten werden nicht darüber entscheiden, ob mir die *Linnean Society* die Medaille verleiht oder nicht.«

Victor richtete sich auf und küsste sie auf den Mund. »Ich wünsche es dir, Charlotte. Niemand hätte die Medaille mehr verdient als du.«

»Hoffentlich sieht es der Vorstand der *Society* genauso«, erwiderte Charlotte. »Wusstest du übrigens, dass sich auch Sir Hill angekündigt hat?«

»Der Direktor von Kew Gardens?«

Charlotte nickte. »Ihn scheint mein Werdegang zu interessieren, seit ich Kew Gardens verlassen habe.« Sie spürte ein Frösteln im Nacken. Sobald sie an den berühmten Botanischen Garten am Rande Londons dachte, stiegen die Bilder von ihren alten Träumen in ihr hoch: von dieser Gemeinschaft international arbeitender Experten, von denen sie eine Zeit lang ein Teil hatte sein dürfen, von Expeditionen in die entlegensten Winkel der Welt. Sie hatte einen anderen Weg eingeschlagen, wie es ihr die Vernunft geboten hatte, Forschungsreisen auf eigene Faust unternommen und einen Garten erschaffen, der seinesgleichen in England suchte. Ob ihr Werk Sir Hill und die Gesandtschaft der *Society* beeindrucken würde? Sicher, eine Auszeichnung wäre fabelhaft, aber tief in ihrem Inneren konnte niemand Charlotte verunsichern. Selbst wenn sich die Mitglieder der *Socie-*

ty gelangweilt abwenden würden, wüsste sie, dass sie etwas Einmaliges vollbracht hatte: In ihrem Garten blühten nicht nur einheimische Pflanzen, sondern Gewächse aus weit entfernten Teilen der Welt wie aus Südamerika und Persien. Ihr war es gelungen, die Exoten hier heimisch werden zu lassen. Sie waren neben den Rosen die Prunkstücke inmitten der anderen Schönheiten, die sie in England, Schottland und Irland gesammelt hatte. Sie sog die Luft ein. Nicht an Irland denken, nicht jetzt, sonst würden ihre Hände doch noch anfangen zu zittern.

»Kommt ein Fotograf?«, fragte Victor.

»Ein Fotograf kommt nur, wenn man mir die Medaille überreicht. So weit ist es noch lange nicht«, erwiderte Charlotte.

Debbie hatte in der Zwischenzeit weitere Kleider unter die Lupe genommen, entschied sich aber letztendlich für das lindgrüne. »Schau mal, Victor, das steht ihr am besten, oder?«

Victor schaute abwechselnd vom Kleid zu seiner Frau und zurück. »Ehrlich gesagt finde ich, dass Charlotte alles steht, aber ja, dieses grüne Kleid ist besonders vorteilhaft, Flapper.«

Debbie schoss einen Hexenblick auf ihren Schwager. »Nenn mich nicht Flapper! Es ist ungerecht, das weißt du!«

Victor lachte. »Seit wann hast du etwas gegen Tanz und Vergnügen?«

Flapper war die Bezeichnung für alle jungen Frauen, die das süße Leben liebten. Noch vor ein paar Jahren hatte dieser Spitzname perfekt zu Debbie gepasst. Inzwischen war

sie erwachsen geworden, aber der Name war an ihr haften geblieben. Debbie verzog das Gesicht, verzichtete aber zum Glück auf eine weitere Diskussion. Victor nahm Eliza Rose von Charlottes Schoß und wandte sich an Debbie. »Kommst du mit nach unten?« Er sah zu Charlotte und nickte ihr zu. Sie lächelte ihn dankbar an, senkte aber rasch die Lider. Manchmal fiel es ihr schwer, den Blick ihres Mannes zu halten. Dann befürchtete sie, er könnte in ihren Augen von dem Geheimnis lesen, das sie mit sich trug.

Debbie biss sich auf die Lippe und schien abzuwägen, ob sie es wagen konnte, ihrer Schwester allein die Wahl des Kleides zu überlassen. Schließlich folgte sie Victor und zog die Tür hinter sich zu.

Charlotte ließ sich rücklings aufs Bett fallen, die Arme weit von sich gestreckt. Das Kostüm, das sie für den heutigen Anlass gewählt hatte, war absolut nicht mausgrau, sondern in einem edlen Silber-Anthraxit gehalten. An der Hüfte zierte eine Spange den Rock, der Jackenkragen klappte weit auf und ließ die Sicht auf ein geringeltes Hemd frei. Sportlich elegant, befand Charlotte, aber als sie sich aufrichtete, bemerkte sie einen roten Flecken an der Schulter. »O nein«, stieß sie hervor und versuchte, mit dem angefeuchteten Zeigefinger das Malheur zu entfernen, aber sie verschlimmerte es nur noch und verteilte das Rot bis zum Kragen.

Das musste beim Frühstück passiert sein, als sie Eliza Rose mit Stücken von einem Scone, bestrichen mit *clotted cream* und Kirschmarmelade, gefüttert hatte. Sie hatte es nicht gemerkt. Wie peinlich. Dabei hatte sie geglaubt, mit einunddreißig die Schusseligkeit ihrer jüngeren Jahre hinter

sich gelassen zu haben. Als junge Frau war sie Meisterin darin gewesen, ihre Brille zu verlegen, Blusen falsch zu knöpfen oder in den unpassendsten Momenten zu stolpern.

Als von der Einfahrt her Motorenlärm zu ihr drang, sprang Charlotte auf und trat auf den seitlich zum Garten hinausgehenden Balkon. Ein letzter Blick über ihr botanisches Paradies, das jetzt im Sommer und am frühen Nachmittag in den schönsten Farben erstrahlte.

Was bislang ihr allein gehört hatte, was sie mit liebevollen Händen und der Hilfe der Gärtnerin Harriet Moore gehegt und gepflegt hatte, würde sich nun der kritischen Überprüfung durch Experten stellen müssen. Danach würde sie den Garten für die Öffentlichkeit freigeben. Für Charlotte fühlte es sich an, als würde sie der Welt ihr Herz zu Füßen legen.

Aber der Mann, mit dem sie diesen himmlischen Flecken Erde bepflanzt hatte, der ihre Liebe zu den Pflanzen teilte wie kein zweiter und nach dem sie sich Nacht für Nacht sehnte, dieser Mann würde auch heute fehlen. Quinn Mitchell würde erst in ihrem nächsten Brief erfahren, wie die Experten ihre Arbeit bewerteten. Charlotte vertrieb die Gedanken an den Geliebten. Heute war kein Tag für Melancholie.

Die Räume des Gartens waren in verschiedenen Tönen gehalten, nur die Rosen blühten in Weiß und Gelb, Rot und Rosa. Das wirkte aus der Vogelperspektive vom Balkon aus besonders reizvoll. Obwohl die Exoten wie die persischen Tulpen und Oleanderbüsche oder die Steingartenpflanzen von den Hebriden sicherlich die meisten Besucher anziehen würden, war der Rosengarten Charlottes besonderer Liebling. Ihre hoch bewertete Bachelor-Arbeit hatte sie über

Rosenzucht geschrieben. Ob der Gesandtschaft der Society ihre eigenen Züchtungen gefallen würden? Sie arbeitete vor allem daran, die Blütezeit zu verlängern und die Stämme gegen Pilzkrankheiten zu stärken.

Stimmen drangen zu ihr, während sie sah, wie ihre Familie und ihre Angestellten die Gäste begrüßten.

Es wird Zeit, dachte Charlotte, schlüpfte aus dem Kostüm und zog sich das lindgrüne Wickelkleid an. Sie griff in die Jackentasche des Kostüms, nahm ihr Medaillon heraus und ließ es in die Seitentasche des Kleides gleiten. Das Schmuckstück hatte sie in allen wichtigen Momenten ihres Lebens begleitet. Es durfte auch an diesem Nachmittag nicht fehlen. Sie betrachtete sich vor dem deckenhohen Spiegel neben dem Schrank, ordnete mit den Fingern ihre Frisur, schob die Brille hoch und ermutigte sich selbst mit einem Lächeln. Dann eilte sie durchs Schlafzimmer, lief die Treppe ins Foyer hinab und begrüßte die Gesandtschaft in der Einfahrt.

Die Namen der Society-Mitglieder hatte Charlotte schon vergessen, als sie durch das mit Clematis und Rosen be-rankte Eisentor schritten. Die Herren trugen alle dunkle Anzüge und Melonen, die sie lüpfen, als sie Charlotte begrüßten. Zwei von ihnen schauten durch Brillen mit kreisrunden Gläsern, einer kniff sich ein Monokel vors Auge, drei andere hatten spitz gedrehte Bärte, die bis über die Wangen hinaus wuchsen. Sir Arthur Hill hatte als Einziger auf eine Kopfbedeckung verzichtet und fiel mit seinem stechenden Blick, dem Schnauzbart und dem braunen Jackett auf, die Linke lässig in der Hosentasche vergraben.

Er reichte Charlotte die Hand, während die anderen Männer miteinander murmelten, als sprächen sie eine geheime Sprache. Mit Sir Hill an ihrer Seite folgte Charlotte der dunklen Traube über den Pflasterweg. Die Männer bückten sich hierhin, fassten da nach einem Trieb oder rieben ein Blatt zwischen den Fingern, um das Aroma zu lösen. Der süße Blütenduft des weißen Jasmins, den Charlotte nach den Eisheiligen an die Seitenwand des Hauses gepflanzt und mit Spalieren gestützt hatte, umwehte sie und löste in Charlotte kribbelige Vorfreude auf die Tage mit Quinn aus. Nicht jetzt daran denken, ermahnte sie sich selbst, nicht jetzt. Rasch verdrängte sie die Bilder, die Jasmin in ihr erweckte, und ermunterte stattdessen die Männer, jeden Winkel des Gartens zu erforschen.

Einige machten sich Notizen, während sie unter den Lindensäulen entlangschritten, deren Äste kunstvoll miteinander verflochten waren. Rechts und links buhlten Zwiebelpflanzen in allen Formen und Farben um Aufmerksamkeit. Die Männer tauschten sich flüsternd aus, als befänden sie sich in einer Kirche. Charlotte gefiel es, mit wie viel Respekt sie ihr Werk begutachteten, aber das hieß noch lange nicht, dass sie es für wert genug hielten, sie mit einer Medaille zu ehren.

Jetzt betraten die Herren den Teil des Gartens, auf den Charlotte besonders stolz war. Mit Mediterraner Wolfsmilch bepflanzte Terrakottatöpfe bildeten den Eingang zum Nussgarten, dessen Boden aus Tausenden Wildblumen und Waldpflanzen in Grün, Gelb, Braun, Weiß und Lila gewebt war. Ein betörendes Arrangement, das aussah wie von der

Natur erschaffen und das ein überwältigendes Duftgemisch aus Frische und Süße verbreitete.

Charlotte beobachtete die Männer und sah, dass manche lächelten, andere beugten sich hinab, um die Blüten genauer zu betrachten. Wie ein glücklicher Zufall wuchsen da Glockenhyazinthen mit Flattergras und Anemonen, aber jedes Detail war durchdacht. Ob die Männer dies bemerkten?

Auch wenn sie sich nicht von Debbies Aufregung hatte anstecken lassen, innerlich spürte Charlotte die Anspannung überdeutlich. Die goldene *Linnean Medal* würde ihren Ruf als Botanikerin über Englands Grenzen hinaus festigen. Abgesehen davon wäre sie die erste Frau, die sie erhielt. Allein, dass es die *Linnean Society* in Erwägung zog, sie auszuzeichnen, war schon eine außergewöhnliche Anerkennung. Sie griff in ihre Kleidertasche und ertastete das kühle Silber ihres Glücksmedaillons. Darin befand sich, schon leicht vergilbt, die erste Blüte, die sie als Kind auf den Forschungstouren mit ihrem Großvater entdeckt hatte: eine Wasserlobelie.

»Bewundernswert, welches Farbenmeer Sie erschaffen haben«, sagte Sir Hill. »Wie ich sehe, warten bereits die nächsten Pflanzen mit ihren Knospen, sodass im Juli und August nicht weite Flächen Grün die Harmonien unterbrechen werden. Die Aufteilung mit den niedrigen Stauden im Vordergrund und den höheren im Hintergrund gefällt mir. Genau wie der Einfall des Sonnenlichts. Alles wirkt zufällig, aber ein Experte erkennt, wie pointiert Sie die Pflanzen gesetzt haben. Sie haben einen ausgeprägten Sinn für Ästhetik, Mrs Bromberg.«

»Tatsächlich lege ich großen Wert darauf, von Frühjahr bis Herbst ein farbles Gleichgewicht aufrechtzuerhalten und das Sonnenlicht je nach Jahreszeit optimal zu nutzen. Ich wähle die Pflanzen nicht nur nach ihrer Wuchshöhe aus, sondern auch nach der Blattform. Das bringt neben den Farben Leben in die Komposition, finde ich.«

Hill verzog anerkennend die Mundwinkel. »Ich wette, dass Sie es in der Welt der Botanik noch weit bringen.« Er nahm eine winzige Dahlienknospe, die erst im Spätsommer erblühen würde, behutsam zwischen zwei Finger. »Alle Achtung. Haben Sie die direkt aus Südamerika?«

Charlotte nickte. In ihrem Magen breitete sich ein flaues Gefühl aus. Sir Hill schüchterte sie ein. Er war derjenige, der sie aus Kew Gardens ausgeschlossen und ihr geraten hatte, ihr Glück in der Ehe und im Haushalt zu suchen. Und jetzt stellte er es so dar, als hätte er stets an sie geglaubt? Mit verschlossener Miene hob sie den Kopf. »Eine Freundin hat sie mir überlassen. Aber ja, sie stammen direkt aus Mexiko.«

Unauffällig spähte Charlotte zum Eingang und wünschte sich Vita Sackville-West herbei. Im Gespräch mit Sir Hill hätte Charlotte sie gut gebrauchen können. Aber es war unwahrscheinlich, dass ihre Freundin auftauchte. Vita wusste, dass heute die Begutachtung durch die *Linnean Society* auf dem Plan stand.

Am Eisentor entdeckte sie nicht ihre Freundin, dafür aber ihre Gärtnerin Harriet, die alle Hände voll zu tun hatte, ihren Sohn Toby und Eliza davon abzuhalten, in den Garten zu stürmen. Neben ihr hielt sich – aufrecht wie eine Königin Debbie in einem duftig um ihre Beine fliegenden Frühlings-

kleid. Sie hatte roséfarbenen Lippenstift aufgetragen und die blonden Haare perfekt um ihr Gesicht gelegt. Halb in ihrem Schatten stand die Köchin Mrs Duncan, ein Tablett voller Gläser mit Eistee balancierend. Charlotte winkte sie ungeduldig heran. Sie sollten bloß kein Theater veranstalten! Alles sollte völlig entspannt wirken. Schließlich war sie nicht mehr die Anfängerin, die auf Lob der Älteren hoffte. Sie war eine Botanikerin mit einer Menge Erfahrung, die sich mit jedem Mann in dieser Branche messen konnte.

Harriet gab es auf, die Kinder festzuhalten. Sie flitzten an den Hecken vorbei in Richtung Nussgarten. Harriet eilte auf die Gruppe zu und reichte Sir Hill die Hand.

»Gesell dich doch bitte zu den Herren dort«, bat Charlotte sie. »Sie werden Fragen haben. Du kennst dich genauso gut aus wie ich.«

»Das mache ich gern.« Harriet strich sich eine Haarsträhne hinter die Ohren, die sich aus dem langen grauen Zopf gelöst hatte. Ein schönes Grau, das an Salz und Pfeffer erinnerte. Aber es ließ sie älter erscheinen, als sie mit ihren fünfundzwanzig Jahren war. Mit einem gewinnenden Lächeln lief Harriet zu den Mitgliedern der Society.

Das tat in diesem Moment auch Debbie, gefolgt von der Köchin. Mrs Duncan ging gebückt, die Gläser auf dem Tablett vibrierten. »Jetzt kommen Sie schon«, zischte Debbie ihr zu, bevor sie sich strahlend an die Männer wandte. »Meine Herren«, zwitscherte sie wie eine Nachtigall, »darf ich Ihnen eine Erfrischung anbieten? Ich bringe Ihnen Eistee, wenn Sie mögen.«

Im Nu wandten sich ihr alle Köpfe zu, wie Charlotte be-

obachten konnte. Schließlich näherten sich ihr die Herren wie Motten dem Licht, umringten sie, ließen amüsante Bemerkungen fallen, griffen nach den Gläsern, und über all dem schwebte Debbies glockenhelles Lachen, wenn sie den Kopf in den Nacken legte. Harriet hielt sich verunsichert am Rand der Gruppe. Charlotte sah ihr an, wie unwohl sie sich fühlte. Small Talk und Koketterie gehörten nicht zu ihren Stärken.

Charlotte warf einen um Verständnis bittenden Blick zu Sir Hill. »Entschuldigen Sie, meine Schwester hat eigene Vorstellungen davon, wie man eine Jury beeindruckt.«

Sir Hill neben ihr lachte auf. »Mit weiblichen Reizen zu punkten war von Anbeginn der Welt nicht die schlechteste Wahl.«

»Das reduziert die Frauen auf ihr Äußeres und ihre Fähigkeit, Männer zu becircen. Aber die Welt ist im Wandel, Sir Hill. Wir Frauen können mehr als hübsch lächeln und den Männern nach dem Mund reden.«

Sir Hill blies die Wangen auf und hob beide Hände. »Bitte verzeihen Sie, Mrs Bromberg, ich wollte Ihnen nicht zu nahe treten. Im Übrigen dachte ich, ich würde heute Ihren Gatten kennenlernen.«

»Mein Mann hat mit dem Garten nichts zu tun. Er betreibt seine Geschäfte auch ohne mich.« Vermutlich fieberte Victor im Kaminzimmer ihrem Bericht entgegen, aber es war seine eigene Entscheidung gewesen, dass Charlotte ohne ihn den Garten präsentierte. Dabei hatte er sich extra für diesen Tag freigenommen und ließ sich von seinem Assistenten Albert Hanson in seiner Papierfabrik in Dartford

vertreten. Dass er wusste, wann sie ihn brauchte und wann er sich zurückziehen musste, war eine der liebenswertesten Eigenschaften ihres Mannes.

Sir Hill legte die Stirn in Falten, als die Gesandtschaft nun geschlossen auf sie zusteuerte. Debbie verabschiedete sich, und Harriet trat nach einem fragenden Blick, den Charlotte mit einem Nicken beantwortete, hinter sie.

Der Monokelträger übernahm die Wortführung. »Verehrte Mrs Bromberg, mit dem, was Sie hier geschaffen haben, gehören Sie zur ersten Riege der englischen Botaniker. Mit Interesse haben wir gesehen, welche Pflanzen Sie kultivieren konnten, die bislang nicht heimisch waren. Das lässt auf weitere spannende Projekte hoffen. Ihr Garten ist eine Augenweide, wird den Bürgern unseres Landes die Schönheit der Pflanzenwelt zeigen und mit Sicherheit das allgemeine Interesse an der Botanik steigern.« Alle nickten und klatschten.

Charlotte strahlte. »Ihre Anerkennung bedeutet mir viel, meine Herren.«

»Wir haben Ihre Berichte in den einschlägigen Fachjournalen gelesen und sehen darin einige gute Ansätze für die wissenschaftliche Arbeit«, fuhr er fort. »Generell aber richten sich Ihre Artikel an ein breites Publikum und dienen eher der Unterhaltung als der Wissenschaft, nicht wahr?«

Charlotte spürte, dass sie blass wurde. »Nun ja, natürlich. Die Magazine, für die ich schreibe, werden auch von Hobbygärtnern gelesen. Aber meine Artikel sind fundiert und exakt recherchiert.«

»Das wissen wir, Mrs Bromberg. Aber die *Linnean Society*

hat sich der Wissenschaft verschrieben. Wir werden den Garten von Summerlight House wohlwollend in unseren Vorträgen erwähnen, aber um Sie mit der *Linnean Medal* auszuzeichnen, fehlen die Voraussetzungen.«

Charlotte spürte Harriets Hand auf ihrer Schulter. Sir Hill schien sich ein Schmunzeln zu verkneifen. Zorn kochte in Charlotte hoch. Sollte er am Ende recht behalten und sie war nichts weiter als eine überengagierte Ehefrau mit einem botanischen Hobby? Niemals!

»Welche Voraussetzungen fordern Sie?«, fragte sie mit ruhiger Stimme, um nichts von dem Aufruhr in ihrem Inneren zu zeigen.

Die Männer wechselten Blicke untereinander und tuschelten. Schließlich erhob der Wortführer wieder die Stimme. »Nun, wenn Sie eine Dissertation über Gartengestaltung und die Rolle von Gärten in der Gesellschaft anfertigen und promovieren würden, könnte ich mir vorstellen, dass Ihre wissenschaftliche Arbeit vor dem Hintergrund Ihrer praktischen Erfahrungen von uns entsprechend honoriert werden würde.« Er lächelte schief. »Leider kann ich Ihnen nichts Positiveres sagen. Mir ist jedoch klar, dass eine Hausherrin und Mutter mit einem so aufwendigen Zeitvertreib nicht die Muße findet, eine solche Abhandlung zu schreiben und Doktorwürden zu erlangen.«

»Ich danke Ihnen für Ihre Offenheit«, erwiderte Charlotte und hoffte, dass niemand mitbekam, wie der Ärger in ihr brodelte. »Ich werde Ihren Ratschlag überdenken.«

Sir Hill beugte sich zu ihr. »Machen Sie nicht den Fehler, Ihren Mann außen vor zu lassen. Er hat ein Recht darauf zu

erfahren, falls Sie sich dafür entscheiden, an der Universität zu promovieren. Bedenken Sie, wie viel Zeit eine solche Arbeit kosten würde, und keiner kann Ihnen vorab garantieren, dass die Promotion den Erwartungen entspricht. Erst recht nicht, ob diese genügt, um Ihnen die Medaille zu verleihen. Mit Verlaub, liebe Mrs Bromberg: Ich rate ab.«

Charlotte starrte ihn an. »Mit Verlaub, lieber Sir Hill: Ich treffe meine Entscheidungen allein.«

Die Männer knöpften sich die Jacketts zu, wischten sich nicht vorhandene Staubkörner von den Kragen und richteten ihre Hüte.

»Guten Tag, meine Herren. Ich danke Ihnen für Ihre Zeit.« Damit wandte sich Charlotte um und ging ohne Eile voran. Dass in ihrem Inneren in diesem Moment ein Orkan aus Wut und Verzweiflung tobte, würde niemand erfahren. Was wäre sie für ein Vorbild für ihre Tochter, wenn sie sich vor der Gesandtschaft und dem Direktor von Kew Gardens kleinmachen ließe? Sie würde sich weder von einer Expertenjury mit verstaubten Ansichten noch von einem onkelhaft auftretenden Frauenverächter entmutigen lassen, sondern der Welt beweisen, dass sie ihr Leben der Wissenschaft gewidmet hatte. Auf ihre eigene Art.